

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

182 (9.8.1909)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
Lezte Post, Responz, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Wilhelm Kolb;
für den übrigen Inhalt: Herrn. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die Katastrophe der Zentrums-Politik.

Die Zentrumspresse brüstet sich jetzt damit, daß das Zentrum einig den Steuerfandal durchgemacht hat. Aber diese Einigkeit ist teuer erkauft worden, und es hieße an den menschlichen Eigenschaften aller Zentrumsabgeordneten verzweifeln, wenn man nicht annehmen wollte, daß diese Einigkeit nur durch den gewalttätigsten Parteiterror gegen das innerste Widerstreben der besseren Elemente erkauft worden ist, die noch so viel Gewissen hatten, daß sie nicht vor ihren armen Wählern, den kleinen Leuten, den Arbeitern und Bauern, den Handwerkern und Krämern, als Egidbrecher und Verräter erscheinen wollten. Niemals hätte das Zentrum unter der Führung der Windthorst und Reichensperger der Fraktion eine solche verbrecherische Einigkeit zugemutet, wie damals die Partei weder so ruchlos noch so gottverlassen blind war, eine solche Politik zu treiben.

Alle einigen Abstimmungen des Zentrums sind ebensoviele Granatenwürfe gegen den Zentrumsturm, und daß sie alle einig waren, mit Ausnahme des kläglichen halben Duzend bayerischer Bierkezer, ist das Verhängnis für alle Zentrumsabgeordneten. Zum Zentrum gehören, heißt fortan die verpflichtende Unterwürfigkeit aller Mitglieder unter jede Diktatur des Verts und Betrugs.

Das Zentrum hat sich nicht damit begnügt, seine eigenen Mitglieder gegen ihre besseren Ueberzeugungen auf die Knie zu zwingen, sondern es hat auch erreicht, im Interesse des preussischen Junkertums und des von ihm ausgehaltenen und beherrschten Absolutismus des Bundesrat gerade in dem Augenblick zu entmannen, wo er sich zum erstenmale männlich zu benehmen versuchte. Die süddeutschen Junker haben sich eben mit den preussischen Standesgenossen unter dem Segen der hohen Kirchenfürsten gefunden. Noch niemals hat das Zentrum so große innere Schwierigkeiten zu überwinden gehabt wie jetzt. Aber diese inneren Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Zentrumsrichtungen dürften weder von der Tatsache ablenken, daß das ganze Zentrum die volle Mitschuld und Verantwortung an dem Steuerfandal trägt, und auch nicht von der Erkenntnis des wahren Wesens und der Ursprungs der neuen Zentrums-Politik.

In der Zentrumspresse sind Diskussionen entstanden, ob die Zentrumspartei nicht mehr als bisher ihren rein kirchlichen Charakter betonen soll. Die führenden Zentrumsorgane erklären diese Bestrebungen für parteischädlich. Aber wichtiger ist die andere Frage, ob die katholische Kirche selbst, wenn anders es ihr denn Ernst um die Religion ist, ihrerseits den Zusammenhang mit dem Zentrum länger vertragen kann. Daß die hohen Kirchenfürsten, die mit den preussischen Junkern an einem Tische schmausen, die feudale Politik unterstützen, ist nicht veränderlich. Anders aber ist die Lage der Kleinen Geistlichen, die unmitttelbar im Volk die religiöse Arbeit zu vollziehen haben. Sind diese Geistlichen keine elenden Heuchler, sondern glauben sie an das, was sie predigen, so dürfen sie jetzt nicht wagen, mit dem Brandmal dieser Zentrums-Politik behaftet, vor ihre Gläubigen zu treten. Wir meinen sogar, daß die Mehrzahl dieser Geistlichen aufs tiefste die religiös hemmenden Wirkungen der Zentrums-Politik empfindet, und nur noch nicht den Mut hat, dem unerhörten Druck zu trotzen und ihre religiösen Bestrebungen von der junkerlichen Zentrums-Politik loszulösen. Die katholische Kirche hat im Gegensatz zur protestantischen bisher ihr mehr demokratisches Wesen zu erhalten genutzt und daraus ihre Kraft gezogen. Aber wenn es selbst unter den Geistlichen der protestantischen Kirche gärt, wie der letzte evangelische soziale Kongreß in Heilbronn bewiesen hat, wenn auch hier kirchliche und aufrechte Männer offen bekennen, daß sie es gerade um ihrer religiösen Arbeit willen satt haben, elende Schleppenträger der Mächtigen und Reichen zu sein, um wie viel mehr müssen die Geistlichen der katholischen Kirche darauf bedacht sein, daß sie sich dagegen wehren, wenn das sozialdemokratisch-junkerliche gewordenen Zentrum die Kirche nur als eine Art himmlischen Bundes der Landwirte zum Stimmengang zu mißbrauchen versucht. Von der heutigen

Zentrums-Politik gilt, was Ludwig Pfau in seinen Versen auf die „neuen Crispine“ gesagt hat:

Die alten Pfaffen, die laß ich in Ruh,
Die stahlen doch noch den Reichen das Leber
Und fütten den Armen damit die Schuß.
Doch mit den heut'gen bleibt mir zu Haus;
Ob auf der Kanzel, ob auf dem Katheder,
Ein umgekehrter Crispin ist ein jeder;
Zwar haben sie nicht verlernt das Gemaus
Doch fehlen sie jetzt den Armen das Leber
Und machen den Reichen Stiefel daraus.

Nur ein offener Protest und die Einstellung jeder Agitation für die Zentrums-Politik kann die katholische Kirche in Deutschland davor bewahren, daß sie hineingerissen wird in den Zusammenbruch der Zentrums-Politik — früher oder später.

Denn nicht in Rheinland-Westfalen, wo die Bergarbeiter den Einfluß des Zentrums begründeten; nicht in Oberbayern, wo sich die Partei auf die mittleren Bauern stützt und auch nicht in der Oberpfalz, wo die in tiefster Not lebende halb ländliche, halb industrielle Bevölkerung nun mitbetroffen wird von der Halb-Milliardenlast; weder in Köln noch in München oder Regensburg wird diese Zentrums-Politik entschieden, sondern, wie die ganze deutsche Politik überhaupt, auf den schlesischen Schlössern. In Schlesien, diesem vielhundertjährigen Erbland furchtbarer sozialer und politischer Not, wo die industrielle Ausbeutung mit der agrarischen Bewucherung sich die Hand reicht, wo die Junker zugleich leutechindende Großgrundbesitzer, Hungerlöhne zahlende Kohlenbarone und fromme Herren der katholischen Kirche sind; wo sich Junkertum und Bourgeoisie in der gleichen Auspressung der im Schnaps ihr Glend ertränkenden Masse einig ist; wo der deutsche Junker mit dem polnischen, der katholische mit dem protestantischen sich verbrüderd; wo Justiz und Verwaltung, Polizei und Geistlichkeit gleichermaßen gegen das arme Volk verschworen sind... — dort ist das Schicksal der Zentrums-Politik, der Steuervorlagen, des Blocks, des Fürsten Bilow und der ganzen deutschen Politik entschieden worden. Dort ist die Gegenkirche aller reaktionären Mächte, in der das Zentrum für immer seine volkstümliche Art verloren hat. Dort ist auch der Bund des Zentrums mit dem protestantischen Junkertum gebildet worden, mit dem die katholischen kirchlichen und weltlichen Herren versippt und verschwägert, befreundet und gleich geschäftlich interessiert sind. Es ist kein Zufall, daß auf jener Verschwörung von Bergwerksunternehmern und Direktoren, die gegen jede Sozialpolitik in den Bergwerken Sturm liefen und die „Wohlfahrtsfragen“ verhöhten; die verhandelt, wie man aus der ganzen Sozialpolitik eine betrügerische „weiße Salbe“, aus den Arbeiterkontrolluren in den Gruben wehr- und schullose Sündenböcke bei Grubenkatastrophen machen könnte; wie man jeden sozialpolitisch gesinnten Minister schleunigst um die Ecke zu bringen vermochte — daß die Wortführer dieser Ausschweifungen Angestellte schlesischer Zentrumsagafen waren.

Es gärt im Zentrum! Nicht nur die katholischen Arbeiter, sondern auch die Bauern beginnen sehend zu werden. Denn auch sie wollen Freiheit und Gerechtigkeit, auch auf sie drückt die ganze Last der Zentrums-Politik. Und wenn sie ganz zum Selbstbewußtsein gelangen, werden sie sich völlig loslösen von jener preussischen Junker- und Schnaps-Politik, die das heutige Zentrum treibt.

Noch ist das Zentrum nicht bußfertig. Seine Presse lügt das Blaue vom Himmel herab. Jedes Wort, das sie zur Verteidigung der Zentrums-Politik sagt, ist Schwindel und muß Schwindel sein. Die meisten Zentrumsabgeordneten wagen gar nicht vor ihren Wählern Rechenschaft abzulegen. Und wo sie es tun, lügen sie und stoßen trotzdem überall auf gefährlichen Widerstand.

Die Wahl in Neustadt-Landau, wo die Sozialdemokratie zum erstenmale einen bisher stets liberalen Wahlkreis holte und die rote Fahne über dem zum großen Teil katholischen Bauernland aufhißte, ist ein Flammen- und Sturmzeichen. Schon bei der Hauptwahl hat das Zentrum 1700 Bauernwähler verloren, bei der Stichwahl gingen sie zu Tausenden zur Sozialdemokratie über und halfen den Sieg erkämpfen. Die Zentrumsführer unterstülzten insgeheim diese Politik, weil sie wußten, daß ihre Wähler sich doch nicht mehr zurückhalten lassen würden und weil sie glaubten, durch diese Begünstigung dem Zen-

trum den verlorenen Ruf einer Volkspartei zurückzugewinnen.

Aber alle diese Mittel werden auf die Dauer nicht mehr helfen. Mit den Steuergesetzen von 1909 beginnt der Niedergang des Zentrums, es müßte denn sein, daß das deutsche Volk lieber selbst zu Grunde gehen will.

Neueste Nachrichten.

Generalaussperrung der Schlosser Berlins.

Berlin, 7. Aug. Die Generalaussperrung der Schlosser Berlins wird heute Abend in Kraft treten. Für die Aus-sperrung kommen etwa 700 Betriebe in Frage, die rund 5000 Schlosser beschäftigen.

Der Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei.

Konstantinopel, 8. Aug. Die Botschafter der Schutz-mächte werden heute der Pforte die Mitteilung machen, daß sie die Demarche in Athen mißbilligen und daß sie entschlossen sind, jede kriegerische Verwicklung mit allen Mitteln zu verhindern. Um diesem Schritt der Schutz-mächte mehr Nachdruck zu verleihen, wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen eine englische Flotte in der Suda Bai erscheinen. Wie es heißt, wird auch Oesterreich-Ungarn, welches sich vollständig mit dem Borgehen der Schutz-mächte einverstanden erklärt haben soll, ein Eskadron in den Pyraus entsenden. — Wie gerüchtweise verlautet, wird der Sultan eine Proklamation an das Volk erlassen, in welcher er dasselbe zur Ruhe ermahnt und erklärt, es sei absolut kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, da Kreta türkisch bleibe.

Konstantinopel, 8. Aug. Die ottomanische Regierung hat angesichts der Erregung der Bevölkerung über die Kretasfrage das jungtürkische Komitee ersucht, auf eine Beruhigung der Gemüter hinzuwirken. Abends fand in Saloniki eine Protestversammlung gegen die Haltung der Regierung in der Kretasfrage statt, an der sich etwa 15 000 Personen beteiligten. Aus allen Teilen Mazedoniens waren Delegierte eingetroffen. Es gelangten zahlreiche Telegramme aus Provinzstädten zur Verlesung, worin sich die Bevölkerung mit den Versammelten solidarisch erklärte in dem Bestreben, eine Invasion Kretas durch Griechenland zu verhindern. Nach in acht verschiedenen Sprachen gehaltenen Reden gelangte eine Tages-ordnung zur Annahme, in der dringend die Lösung der kretischen Frage entsprechend den nationalen türkischen Rechten verlangt und jeder Staatsmann der bürgerlichen Rechte verlustig erklärt wird, der den berechtigten Wünschen der Nation keine Rechnung trägt. Dieser Beschluß wurde den vier Schutz-mächten, dem Großwesir, der türkischen Kammer und dem Senat sowie der hiesigen griechischen Gesandtschaft zur Kenntnis gebracht.

Konstantinopel, 7. Aug. In Gallipoli hat das Boykott-Syndikat von morgen ab Boykott gegen den griechischen Handel und Schiffsverkehr verhängt. Der „Jeni Gazette“ zufolge hat der türkische Gesandte in Athen das Ultimatum der Pforte überreicht. Es ist in äußerst scharfen Worten gehalten und droht, falls Griechenland nicht in einer bestimmten Frist ausdrücklich erklärt, daß es keine Eroberung beabsichtige und auf Kreta vor jeder Aktion zurückweiche, welche als Annexions-Aktion aufgefaßt werden könnte, mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. — Wie die Blätter melden, geht ein Kanonenboot und zwei Torpedoboote nach Smyrna ab, um die türkische Flotte zu verstärken.

Saloniki, 10. Aug. In Drifivitsa wurden von Albanen drei Griechen getötet und ein griechischer Priester lebendig verbrannt. Auch in zahlreichen anderen Ortschaften Albaniens ereigneten sich infolge der Erregung wegen Kretas Mordtaten von Albanern gegen Griechen.

London, 10. Aug. Die letzten aus Kreta hier eingetroffenen Nachrichten belegen, daß Kreta sich weigert, die griechische Flagge herunter zu holen. Nach der Meinung der englischen und der französischen Diplomaten zeigt sich unüberholbar, daß ein Konflikt beinahe nicht mehr zu vermeiden ist. Auch die an hiesiger amtlicher Stelle eingetroffenen Depeschen aus Konstantinopel und Athen registrieren die rasche Mobilisierung an der türkischen und griechischen Grenze. Der allgemeine Eindruck ist der, daß die Türken nicht anders handeln können, daß aber, wie die Dinge nun auch ausgehen mögen, auch andere Mächte mit in den Konflikt hineingezogen werden. Die englische Regierung hat es an Ratschlägen, die zur Mäßigung mahnen, nicht fehlen lassen, aber man hat nicht den Eindruck, daß diese Argumente auf besonders fruchtbaren Boden gefallen sind.

(Weitere Telegramme auf Seite 7.)

Politische Uebersicht.

Eigenartige Maßnahmen

haben der Magistrat und die Polizeiverwaltung in Leipzig getroffen, um praktische Vorschläge für eine Vereinfachung und Verbilligung der städtischen Verwaltung zu erhalten. In alle städtischen Beamten und Hilfsarbeiter ist in einem Rundschreiben die Aufforderung gerichtet, aus ihrer Kenntnis der Verhältnisse heraus geeignete Vorschläge zur Geschäftsvereinfachung zu machen, da, wie in der Aufforderung gesagt wird, jeder einzelne der Angestellten in der Lage sei, innerhalb seiner Tätigkeit Erfahrungen zu sammeln. Damit möglichst viele Beamte und Angestellte sich beteiligen, und damit sich auch niemand scheut, seine Ansicht offen auszusprechen, wird bestimmt, daß die Vorschläge ohne Namensnennung in einem Kennworte versehenen Briefumschläge einzureichen sind. Für die zweckmäßigsten Vorschläge werden Vergütungen in Höhe von 20 bis 100 M. gewährt.

Eine konservative Fuchspredigt.

Der Wahlausfall in Neustadt-Landau hat nicht nur die direkt an der Wahl beteiligten Parteien in kolossale Aufregung versetzt, er hat auch allen übrigen bürgerlichen Parteien einen gehörigen Schreck eingejagt. Man erklärt sich den Sieg der Sozialdemokratie nicht aus dem schädlichen Verhalten der bürgerlichen Parteien bei der Reichsfinanzreform, sondern glaubt, daß lediglich die Uneinigkeit die Hauptschuld trage. Von der Ansicht ausgehend, fragt nun der „Reichsbote“: Was soll daraus noch werden? Das Blatt fürchtet nämlich, daß der Sozialdemokratie noch weitere Siege im Reichstage zufallen werden, wenn nicht umgehend eine Einigung erzielt wird. Es meint, es sei allerhöchste Zeit, daß die bürgerlichen Parteien untereinander die Streitart begraben und sich nicht weiterhin wie ein Anebel diffuser Grunde behandeln. Die Finanzreform ist fertig; was nützt es da, jetzt noch immer wieder in den alten Streit um dieselbe zu wühlen. Vor allen Dingen müßten die Liberalen und speziell die Nationalliberalen in ihrer Gehe gegen die Konservativen innehalten, da ja schließlich auf beiden Seiten gekündigt worden sei. Im übrigen empfiehlt das Blatt den Nationalliberalen den Anschluß an die Konservativen, denn mit den Freisinnigen könne keine ernsthafte nationale Politik betrieben werden.

„Dann aber,“ heißt es in dem Artikel weiter, „wenn die Nationalliberalen sich nach rechts wenden, werden auch die einsichtigeren Kreise der Linken weiter nach rechts gehen müssen. Sie alle haben bei ihrem kläglichen Fiasco in der Reform einsehen müssen, daß sie allein nichts Positives leisten können. Darum sollten die Einsichtigen aller Parteien jetzt erkennen, daß es nötig ist, die Streitart über die Finanzreform zu begraben, die Verschönerung und den Frieden unter den bürgerlichen Parteien zu bauen, um stark zu werden für die nationalen Aufgaben gegenüber dem Ausland, wie für die Macht und Größe des Reiches und für den Kampf gegen die sozialrevolutionären Exzesse.“

Wohin der Liberalismus mit dem Anschluß nach rechts kommt, hat sich ja eben jetzt erst gezeigt. Je mehr die Liberalen nach der Seite der Reaktion neigen, desto größer wird der Zulauf, den die Sozialdemokratie aus dem bürgerlichen Lager erhält. Also, bitte, nur zusammengeklommen.

Ausland.

Französische Geschworene gegen die religiöse Eidesformel.

Die Geschworenen des französischen Departements Yonne haben folgenden Beschluß gefaßt: Da das Wort „Gott“ in der den Geschworenen durch Artikel 312 der Strafprozessordnung auferlegten Eidsformel das Gewissen vieler Bürger verletzt, die sich von jedem Gottesglauben freigemacht haben; da diese Bürger zwar, um dem Gesetze zu genügen, den Eid leisten, aber sich doch dabei in ihrem Gewissen bedrückt fühlen; da endlich die Beseitigung des Wortes „Gott“ aus der Eidesformel im Grunde genommen nur eine Konsequenz

der (durch das Trennungsgesetz herbeigeführten) Beseitigung der Kreuzfuge aus den Gerichtsakten ist, so fordern wir die Tilgung des Wortes „Gott“ aus der gesetzlichen Eidesformel für Geschworene und bitten den Herrn Ministerpräsidenten, die einleitenden Schritte zu tun, damit die von uns angeregte Reform verwirklicht werde.“

Da kann ja Briand gleich zeigen, was für ein „radikaler“ und tüchtiger Herr er ist.

Tolstoi in Japan verboten!

Schon öfter konnte man in der letzten Zeit konstatieren, daß Japan, der Besieger Rußlands, statt einen frischen, freien Zug durchs Land wehen zu lassen, von Regierung wegen vermindert und verdüstert wird, ja daß es Anshauungen und Verwaltungsmethoden direkt aus Rußland importiert! Das neueste auf diesem Gebiete ist ein Zensurverbot, das die japanische Regierung vom heiligen russischen Synod übernommen zu haben scheint. Tolstois Werke sind in Japan verboten worden! Sie dürfen weder im Lande selber herausgegeben, noch aus dem Auslande eingeführt und in Japan verkauft werden. Sämtliche Exemplare Tolstoischer Werke, die in Japan vorhanden sind, sollen vernichtet werden!

Dieses russisch-japanische Zensurverbot wird damit „begründet“, daß Tolstois Werke dazu angetan seien, die Jugend zu verderben! Der bekannte Trif, den schon die alten Athener anwandten, als sie sich des unbegreiflichen Sokrates zu entledigen wünschten.

Das Schicksal des Erzschahs.

Ueber die englischen Vereinbarungen zwischen der neuen persischen Regierung und dem gestürzten Schah, die nunmehr unterzeichnet worden sind, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Der Schah erhält von der persischen Regierung eine lebenslängliche Rente von 150000 Rubeln jährlich, solange er im Auslande lebt. Der Schah hat sich durch seine Unterschrift verpflichtet, bis spätestens den 15. August dieses Jahres Persien für immer zu verlassen. Alle dem Staat gehörenden Wertgegenstände, darunter auch die Kronjuwelen, werden dem Schah ausgeliefert. Die Regierung hat bei diesem Schah geschenkt hatte, konfisziert. Außerdem wird die Regierung drei Millionen Rubel von diesen Freunden des Erzschahs betreiben, um die Privatangelegenheiten, die der Schah auf ihren Ratsschlag gemacht hat, zu beden. Damit sind die Geldfragen, die sich an den Thronwechsel knüpfen, gelöst.

Badische Politik.

Herr Belzer

wünscht festgestellt zu haben, daß er uns eine Verächtigung sandte, laut welcher er weder in Steinmauern sprechen wollte, noch sprechen sollte. Steinmauern gehört übrigens nicht zum 30. Landtagswahlkreis!

Er will's nicht gesagt haben.

„Ausbuben!“ hat er nicht gesagt, nämlich der Herr Pfarrer Graf in Untergrombach, sondern bloß einen Satz, in dem dieses ominöse Wort vorkommt. So berichtet der „Badische Beobachter“. Diese „Richtigstellung“ hat nur psychologische Interesse zur Charakteristik der Zentrumsmoral. Sie stammt übrigens aus der gleichen Feder, wie die Mäubergeschichte von dem Zigarrenfabrikanten, über die wir am Samstag berichteten. Und das sagt genug.

Maßnahmen gegen die Folgen der neuen Tabaksteuern.

Die Hauptversammlung des Verbandes der Zigarrenfabrikanten E. B. Sitz Mannheim, faßte einstimmig folgende Entschlieung: „Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Zigarrenfabrikanten E. B. Sitz Mannheim, befürchtet durch die Mehrbelastung des Tabaks, infolge der Steuererhöhung einen ganz bedeutenden Rückgang der Fabrikation. Im wohlverwogenen Interesse der Arbeiter glaubt sie nun, an alle Kollegen die dringende Bitte richten zu sollen, von Arbeiter-Entlassungen möglichst abzuweichen, vielmehr zu versuchen, durch Verkürzung der Arbeitszeit der Arbeiterstand aufrecht zu erhalten.“

Am letzten Donnerstag, 5. August, fand in Stuttgart die Fortsetzung der Versammlung vom 27. Juli mit dem Thema: „Der 400 Millionen-Kraub und der Verfall der christlichen Gewerkschaftsführer im Reichstage.“ statt. Die „Trompeterhalle“, eines der größten Lokale Säcklingsens, war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Es sollte die Diskussion mit den Herren Engel, Kaufmännischer u. Konf. weitergeführt werden, wer aber nicht erschienen war, das waren die christlichen Arbeiterführer. Dem Genossen Kieslich-Vörrath war es ein Leichtes, die Thesen der beiden christlichen Redner aus der letzten Versammlung zu widerlegen. Besonders der „Arbeiterführer“ Engel wurde gehärend festgenagelt. Der Herr Engel hatte versprochen, 100 Mark in den ersten Verband zu zahlen, wenn Genosse Kieslich nachweisen könnte, daß im christlichen „Textilarbeiter“ jemals positive Politik betrieben wurde. Unserem Redner fiel das nicht schwer, denn aus den Nummern 6 und 7 von 1907 des christlichen Blattes zog er die Beweise heraus. Somit hatte Engel die 100 M. verloren und müßte dieselben zahlen; vielleicht ist er deshalb nicht erschienen. Weiter hatte Engel den Ausdruck „grüne Duden“ gebraucht; nun hat ein hiesiger Geschäftsmann gegen den Ausdruck protestiert. Was geschieht aber? Er wird vom Zentrum boykottiert. Deshalb forderte Genosse Kieslich die Versammlung auf, diesen Geschäftsmann mehr als bisher zu unterstützen. Reicher Beifall wurde dem Redner zuteil.

Ein hiesiger Bürger dankte dem Redner für seine Ausführungen und wünschte, er möge bald, recht bald wieder in die fromme „St. Fridolin-Stadt“ kommen. Da hat sonst niemand zum Wort meldete, erhielt Gen. Kieslich, welcher zufällig erschienen war, das Schlüsselwort. Er streifte nochmals kurz verschiedene Teile der neuen Steuer, und gab dabei den Liberalen den ihnen gebührenden Rapsenstüber. Er meinte, dieselben sollen nicht so aufblasen und sagen: „Sind wir doch geschickte Kerle gewesen, man kann jetzt doch nicht über uns schimpfen.“ Mit Recht führte Redner in Bezug auf den Militarismus und Marinismus aus, daß hier der Liberalismus gerade so viel geschädigt hat wie das Zentrum. Im Bemühen für neue Schiffe und Regimenter sind sich alle bürgerlichen Parteien einig. Aber im Bahlen, ja — da haperts immer. Das soll dann immer „der andere“ bejorgen.

Zum Schluß dankte der Leiter der Versammlung für den zahlreichen Besuch sowie für die ruhige Ausdauer und forderte die Anwesenden auf, mehr als bisher unsere Presse, die beste Waffe, welche wir besitzen, zu unterstützen und sich der politischen Organisation anzuschließen und schloß um halb 11 Uhr die ruhig und sachlich verlaufene Versammlung. Von „abenden Genossen“ ist also keine Spur, wenn nicht von den Zentrumsleuten in verkommen-scher und verlogener Weise mit der Tür ins Haus gefaßt wird.

Aus der Partei.

Die Raftatter Gedeksteife

für die 1840 stambrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer nahm trotz der Verdoppelung der militärischen Patrouillen und des sehr starken Polizeiaufgebots einen ruhigen würdigen Verlauf. Etwa 1000 Personen lauschten auf dem Friedhof den Worten des Genossen Wolf G. d. Auch die im „Mittler“ satzgebundene Volksversammlung gestaltete sich imposant. Näherer Bericht folgt.

Ich hatte das Unglück, der Verlobte der jungen Dame zu sein. Und wenn ich Ihnen die erwünschte Auskunft verweigere?

So erkläre ich Sie vor diesen Damen und Herren für das, was Sie vom Wirbel bis zur Sohle sind: einen gemeinen Schurken.

Bei diesen Worten schlenderte ich ihm meinen Handschuh ins Gesicht und verlieb, nachdem ich mich in kurzen Worten bei den Versammelten für die von mir provozierte Szene entschuldigt, vom Maler begleitet, die Gesellschaft.

Eine Beleidigung der Art konnte nach der Anschauung der Welt, in welcher der Graf lebte, nur mit Blut gesühnt werden, umso mehr, als ich, um dem Aristokraten jede Ausflucht zu verschern, in meiner Offiziers-Uniform in der Gesellschaft erschienen war und der sehr geachtete Name des Malers mich vor dem Verdacht, ein bloßer Abenteuerer zu sein, schützte. Ueberdies hatte sich der Graf durch die Gunst, in welcher er bei der Damenwelt stand, in der Männerwelt so verhaft gemacht, daß ihm jeder die von mir schmähvolle Behandlung gönnte und er durch die Weigerung, sich mit mir zu schlagen, um den letzten Rest seines Ansehens gekommen sein würde. Er hatte unter dem offenen Adelzuden seiner wenigen Freunde und dem offenen Sohnlächeln seiner zahlreichen Feinde gleich nach mir die Gesellschaft verlassen, und schon eine Stunde darauf erhielt ich von ihm eine Herausforderung auf den Morgen des folgenden Tages. Das war alles, was ich gewollt hatte; ich vernahm die Nachricht mit einer Art von Jubel; die wenigen Stunden bis zum Augenblicke, wo ich den Räuber Leonorens, den Mörder meines Erdbeuglichs vor der Mündung meiner Pistole haben würde, erschienen mir eine Ewigkeit. Ich konnte es in dem engen Zimmer unseres Hotels nicht aushalten; ich mußte das Nachschloß da in mir brannte, in der balsamischen Nachtluft kühlen. Mein Freund hat mich, von diesem Vorjase abzustehen, da ich mich, wie er mit ironischem Lächeln sagte, unter diesen Umständen bei einer nächtlichen Promenade leicht auf den Tod erkälten könnte. Als ich heftig aufgeregt

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

182

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Stillschweigend wachte man auch den Namen des Grafen, und mehr bedurfte ich nicht, um den Racheplan, den ich entworfen anzuführen. Ich nahm den kleinen Rest meines Vermögens und machte mich auf die Reise. Zuerst nach Bayreuth. Dort kannte man den Grafen recht gut; es war ein junger Wüstling, der aus der Verführung von Frauen und Mädchen ein Gewerbe machte. Ein Bekannter wollte ihn vor zwei Jahren mit einem schönen Mädchen, das nach der Beschreibung Leonore sein mußte, in Venedig gesehen haben.

Ich reiste nach Venedig. Dort erinnerte man sich seiner wohl; er hatte zwei Monate daselbst gelebt und war dann nach Mailand gegangen. Von Mailand schickte man mich nach Rom. Dort traf ich einen Jugendfreund, einen Maler. Er hatte den Grafen und Leonore oft gesehen und das unglückliche Mädchen bedauert, noch ehe er wußte, in welchem Verhältnis ich zu ihr stand. Er erzählte mir, daß der Graf sie sehr schlecht behandelt habe, daß er sie jedem lachend angeboten habe, mit dem Bemerkten, man könne ihm keinen größeren Freundschaftsdienst bezeigen, als wenn man ihn von dieser Last befreie. — Hier stockte der Maler und wollte nicht weiter berichten. Ich beschwor ihn, mir alles zu sagen; ich sei auf das schlimmste gefaßt. Endlich teilte er mir denn mit, daß sich zuletzt wirklich ein Nachfolger des Grafen in der Person eines französischen Marquis, zum mindesten eines soi-disant Marquis, gefunden habe, der mit Leonoren nach Paris gegangen sei. Das sei vor ungefähr einem Jahre geschehen. Der Graf halte sich jetzt, so viel er wisse, in Neapel auf.

Ich ging nach Neapel, mit meinem Freund, dem Maler. Ich hatte ihm mitgeteilt, daß ich an dem Grafen Rache nehmen wollte. Er meinte, das werde mir schwer fallen, wenn der Graf sei ebenso mutig und verschlagen, als er

wollüstig und grausam sei. Da ist aber auf meinem Vorschlag bestand, so erbot er sich, mich zu begleiten. Ich nahm diesen Freundschaftsdienst an, denn der Maler hatte viele Verbindungen mit dem Adel und konnte mich in die Kreise einführen, in denen sich mein Feind bewegte, und die mir sonst verschlossen oder doch schwer zugänglich gewesen wären.

Wir kamen nach Neapel. Der Graf war noch da, der verhäßtelte Diebling der Frauen und der Schreden der Väter und Ehemänner. Dem Maler gelang es ohne Mühe, mich einzuführen. Ich besuchte jede Gesellschaft, um mit dem Grafen zusammenzutreffen, was bisher der Zufall noch immer verhindert hatte. Endlich traf ich ihn in einer großen Soiree bei dem russischen Gesandten. Ich sah ihn in dem ganzen Glanze seiner wirklich herrlichen Schönheit und mit dem Zauber seiner chevaleresken Anmut in einer Gruppe von Herren und Damen. Ich trat an der Hand des Malers mitten in diese Gruppe hinein.

Herr Graf, sagte der Maler. Der Doktor Berger aus Fichtenau wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen; erlauben Sie, daß ich Ihnen denselben vorstelle.

Bei dem Worte Fichtenau wurde der Graf bleich und verlor die Fassung so, daß es allen herumstehenden auffiel.

Ich will Sie nicht lange aufhalten, Herr Graf, sagte ich vortretend. Ich wünschte nur von Ihnen den augenblicklichen Aufenthaltsort der jungen Dame zu wissen, die Sie vor drei Jahren aus ihrem väterlichen Hause entführten und zuletzt in Rom an einen französischen Schwindler verkuppelten.

Ich sprach diese Worte ruhig, langsam, jede Silbe abwägend. Meine Stimme beherrschte den ganzen Salon, denn es war nach meinen ersten Worten so still geworden, daß man eine Nadel hätte fallen hören.

Der Graf war noch bleicher geworden, aber er faßte sich alsbald wieder und sagte:

Und was gibt Ihnen das Recht zu dieser Frage, für die Sie in der Tat die Zeit und den Ort äußerst schicklich gewählt haben?

Ich hatte das Unglück, der Verlobte der jungen Dame zu sein.

Und wenn ich Ihnen die erwünschte Auskunft verweigere?

So erkläre ich Sie vor diesen Damen und Herren für das, was Sie vom Wirbel bis zur Sohle sind: einen gemeinen Schurken.

Bei diesen Worten schlenderte ich ihm meinen Handschuh ins Gesicht und verlieb, nachdem ich mich in kurzen Worten bei den Versammelten für die von mir provozierte Szene entschuldigt, vom Maler begleitet, die Gesellschaft.

Eine Beleidigung der Art konnte nach der Anschauung der Welt, in welcher der Graf lebte, nur mit Blut gesühnt werden, umso mehr, als ich, um dem Aristokraten jede Ausflucht zu verschern, in meiner Offiziers-Uniform in der Gesellschaft erschienen war und der sehr geachtete Name des Malers mich vor dem Verdacht, ein bloßer Abenteuerer zu sein, schützte. Ueberdies hatte sich der Graf durch die Gunst, in welcher er bei der Damenwelt stand, in der Männerwelt so verhaft gemacht, daß ihm jeder die von mir schmähvolle Behandlung gönnte und er durch die Weigerung, sich mit mir zu schlagen, um den letzten Rest seines Ansehens gekommen sein würde. Er hatte unter dem offenen Adelzuden seiner wenigen Freunde und dem offenen Sohnlächeln seiner zahlreichen Feinde gleich nach mir die Gesellschaft verlassen, und schon eine Stunde darauf erhielt ich von ihm eine Herausforderung auf den Morgen des folgenden Tages. Das war alles, was ich gewollt hatte; ich vernahm die Nachricht mit einer Art von Jubel; die wenigen Stunden bis zum Augenblicke, wo ich den Räuber Leonorens, den Mörder meines Erdbeuglichs vor der Mündung meiner Pistole haben würde, erschienen mir eine Ewigkeit. Ich konnte es in dem engen Zimmer unseres Hotels nicht aushalten; ich mußte das Nachschloß da in mir brannte, in der balsamischen Nachtluft kühlen. Mein Freund hat mich, von diesem Vorjase abzustehen, da ich mich, wie er mit ironischem Lächeln sagte, unter diesen Umständen bei einer nächtlichen Promenade leicht auf den Tod erkälten könnte. Als ich heftig aufgeregt

Spielhagen Montag, Operette und Dienstag, 3 Altent besar.

10. badischer Reichstagswahlkreis.

Die gestrige Konferenz des 10. Wahlkreises war von 39 Delegierten und einer Anzahl Vorstandsmitglieder besucht. Es waren alle Orte vertreten, in denen wir eine Organisation haben, mit Ausnahme von Eggstein. Der Vor. Gen. Kadel begrüßte die Erschienenen und erteilte zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Deutschen Parteitag“ das Wort dem Parteisekretär Gen. Trinks. Dieser gab einen kurzen Ueberblick über das dem Parteitag vorliegende neue Organisationsstatut und über die sonstigen Verhandlungspunkte des Parteitages. Eine längere Debatte entpand sich über die Maifeierfrage und zum 2. Punkte der Tagesordnung: „Wahl der Delegierten zum Deutschen Parteitag“. Bekanntlich hat der Karlsruher Wahlverein den Beschluß gefaßt, dieses Jahr in Anbetracht der Landtagswahlen von der Beschickung des Parteitages Abstand zu nehmen und auch deshalb, weil der Abgeordnete des Kreises, Gen. Ged., doch so wie so den Parteitag besucht, der uns dann Bericht erstatten wird. Ein großer Teil der Delegierten stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß man den Parteitag besuchen müsse. In diesem Sinne plädierten besonders die Gen. Friedrich und Luenzger-Weierheim und Feininger-Wulach. Eine Anzahl Redner stellte sich indes auf den Standpunkt des Karlsruher Wahlvereins. Die Abstimmung ergab, 18 Stimmen für Beschickung, 24 Stimmen dagegen. Der 10. Kreis nimmt also dieses Jahr von der Beschickung des Parteitages Abstand. Abends wurde einstimmig beschlossen, an den Parteitag folgenden Antrag des Gen. Sauer einzubringen:

Die Konferenz des 10. badischen Reichstagswahlkreises stellt den Antrag an den Parteitag, die Kosten für die Delegierten aus der Zentralkasse zu bestreiten. Ein weiterer Antrag des Gen. Trinks ging dahin: Die Mitgliedschaften haben für die Folge jährlich 10 Pf. pro Mitglied Delegiertensteuer zu erheben und an den Kreis abzuführen. Ueber diesen Antrag sollen die Mitgliedschaften Beschluß fassen und dann an den Kreisvorstand berichten. Bei Punkt 3 „Verschiedenes“ behandelten Gen. Trinks verschiedene Organisationsangelegenheiten des Kreises, worauf die gut verlaufene Konferenz geschlossen wurde.

Badlandau, 9. Aug. In einer mäßig besuchten Versammlung sprach gestern Nachmittag im Saale zur „Festhalle“ Landtagsabgeordneter Kolb über „Die politische Lage und die Reichsfinanzreform“. Redner enthielt vor allem den Schwund, durch welchen das Zentrum seinen Volksertrag zu verdeden sucht. Mit einem Appell an die Wähler, am 21. Oktober dieser Partei die Zustimmung dafür zu geben, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Berliner Wahlkreise und der Parteitag. Die Parteigenossen der sechs Berliner Wahlkreise nahmen in gut besuchten Versammlungen Stellung zum Parteitag. Die Debatten drehten sich in der Hauptsache um die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zur Finanzreform, um die Maifeier und um das Verhalten der württembergischen Landtagsabgeordneten, die am Besuch beim König teilnahmen. Am 1. Wahlkreise wandten sich mehrere Redner heftig gegen die Genossen Heine, Wernstein, Franz und Maurenbrecher. Unsere Parteipolitik werde jetzt im „März“ und anderen bürgerlichen Organen gemacht. Mit den „Revisionisten“ müsse man einmal ein ernstes Wort reden. Ebenso tabelte man die Württemberger, die sich „vom König abfüttern lassen und ihn dafür anpöbeln“. Die Haltung der Fraktion bei der Reichsfinanzreform sei ebenfalls schwächlich gewesen, man hätte einen Generalstreik inszenieren sollen. (!) Auch eine Obstruktion hätte man leicht machen können. Die Anträge, auf die Tagesordnung dieses Parteitages noch den Punkt: Die Taktik der Partei, zu setzen, weiter, den nächsten Parteitag in Berlin abzuhalten, wurden angenommen. Eine Resolution, die zum Ausdruck bringt, daß die sozialdemokratische Partei die einzige war, die das Volksausplünderungsgesetz im Ernst bekämpft hat, jedoch bedauert, daß weder der Parteivorstand noch die Fraktion zu schärferen Mitteln gegriffen, sich überhaupt zu wenig an die breite Masse des unterdrückten Volkes gewandt hat, wurde angenommen. Desgleichen eine Resolution, die sich gegen ein Zusammengehen mit den Liberalen bei den Wahlen ausspricht. — Im 2. Wahlkreise meinte zwar der Referent

wie ich war, auf meinem Bunsche bestand begleitet er mich zwar, aber nicht, ohne sich und mich vorher mit Dolchen bewaffnet zu haben.

Ich sollte bald erfahren, wie viel gründlicher der Maler den Charakter meines Feindes und die Art des Volkes, in welchem wir uns befanden, studiert hatte; denn wir waren kaum ein paar hundert Schritt von unserem Gabel entfernt und wollten eben durch eine Seitengasse auf die Toledostraße biegen, als wir uns von vier Männern, die plötzlich aus dem Schatten der Häuser herausstraten, mit einer ungläublichen Wut angegriffen sahen. Glücklicherweise war der Maler ein riesenfester Mann und auch mir fehlte es weder an Kraft noch an Geistesgegenwart. Die Mörder schienen auf einen so energischen Widerstand nicht vorbereitet. Nach wenigen Augenblicken arggrieff sie die Flucht. Ich wollte ihnen nachsehen. Daß sie laufen, sagte der Maler, indem er seinen blutigen Dolch abwischte; ich fürchte, ich habe den einen von ihnen etwas zu tief geritzt. Aber der Kerl ließ es sich auch gar zu angelegen sein, die paar Bechinen des Grafen redlich zu verdienen.

Wir war die Lust, noch weiter zu promenieren, vergangen. Wir kehrten auf dem nächsten Wege in unser Hotel zurück und erwarteten voll Ungeduld die bezeichnete Stunde.

Der Maler suchte mir zu beweisen, daß ich mich mit einem Menschen, der zum Meuchelmord seine Zuflucht nehme, nicht schlagen könne, sondern ihn niederstößeln müsse, wie einen toten Hund; ich erwiderte ihm, daß ich durchaus die letztere Absicht habe und das Duell für mich nichts weiter sei als eine leere Form. Wir ertühten uns beinahe bei diesem Disput.

(Fortsetzung folgt.)

Spielplan des Stadttheaters Karlsruhe.

Montag, den 9. Aug.: „Madame Troubadour Vaudeville“, Operette in 3 Akten nach dem französischen von Bela Jenbach und Robert Bohl, Musik von Felix Albini. Dienstag, den 10. Aug.: „Die lustige Witwe“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Stein. Musik von Franz Lehár. (Castspiel: Alma Sacrut.)

Pfanntuch, die württembergische Angelegenheit habe keine so große Bedeutung, mehrere Redner dagegen meinten, der Parteitag müsse ein ernstes Wort reden. Hinsichtlich der Durchführbarkeit der Maifeier äußerte man sich sehr skeptisch. Hier wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammlung ihre Entrüstung ausspricht über die Angestellten des Vorwärts, die am 1. Mai ihren Tagesverdienst nicht ablieferten. — Im 3. Wahlkreise ging man ebenfalls mit den „würtembergischen Hofgängern“ scharf ins Gericht. Eine Resolution fand Annahme, wonach der Parteitag einen Beschluß fassen soll, der solche Vorgänge unmöglich mache. — Im 4. Wahlkreise fand eine Resolution Annahme, die sich für unbedingte Hochhaltung der Beschlässe des Pariser Kongresses von 1889 in bezug auf die Maifeier ausspricht und den Parteitag ersucht, betreffs Aufbringung der Gelder für die Opfer der Maifeier nochmals mit der Generalkommission in Unterhandlungen zu treten. — Im 5. Wahlkreise wurde ebenfalls das Verhalten der Württemberger getadelt. Ein Redner meinte: Bei der Besichtigung der Zeppelinischen Luftschiffbauanstalt hätten die Abgeordneten ja manches lernen können (Zwischenruf des Genossen Friedländer: Besonders das Fliegen!), aber an dem Besuch des Königs hätten sie nicht teilnehmen sollen. Doch die württembergischen Genossen könnten sich ja auf das Beispiel der Berliner Genossen berufen, die als Stadtverordnete mitgingen nach London und auch zu dem König von England im Schlosse Windsor. Die württembergischen Genossen hätten keine durchschlagenden Gründe für ihr Verhalten anführen können. Die Haltung der Fraktion zu der Erbschaftsteuer wurde von mehreren Rednern gebilligt. Ebenso sprach man sich für Aufrechterhaltung der Maifeier aus. — Im 6. Wahlkreise fand eine Resolution Annahme, die das unolidarische Verhalten der Vorwärtsangestellten, die am 1. Mai ihren Verdienst nicht ablieferten, scharf missbilligt. In allen Versammlungen wurden schließlich Delegierte zum Parteitag gewählt.

Der sozialdemokratische Verein Breslau beschloß in einer stark besuchten außerordentlichen Generalversammlung, zum Parteitag einen Antrag zu stellen, die Reichsfinanzreform als besonderen Punkt zu behandeln und einen Schnapsbockott über das ganze Reich zu beschließen. Ferner: Ueber die Verhandlungen des Reichstages, betr. die Finanzreform, eine knapp gehaltene Broschüre herauszugeben, die für Massenverbreitung geeignet sei. Ein weiterer Antrag verlangt eine Hinwirkung auf die Errichtung von Disziplinenschulen.

Bezüglich der „Gleichheit“ wurde ein Antrag angenommen, wonach diese in ihrer Eigenschaft als Hausfrauenblatt eine Erweiterung erfahren und achtzig erscheinen soll. Zum neuen Organisationsstatut wurde ein Antrag angenommen, wonach Wahlkreise bis zu 1000 Mitgliedern (statt 1500) berechtigt sein sollen, einen Delegierten zu entsenden, der Parteivorstand die Kosten der Delegation zu tragen und diese in Form eines einmaligen Beitrages von 10 Pf. pro Jahr und Mitglied von dem Bezirks- und Landesorganisationsstellen erheben soll. Ein außerordentlicher Parteitag soll auf Antrag von sechs (statt 15) Vorständen von Bezirks- und Landesorganisationsstellen einzuberufen sein und das neue Statut, bei dem ein Einheitsbeitrag vorausgesetzt wird, soll erst am 1. Juli 1910 in Kraft treten, damit in den betreffenden Wahlkreisen möglichst erst bei Beginn einer besseren Konjunktur der Beitrag auf die vorgesehene Höhe gebracht zu werden braucht.

Der schweizerische Heimarbeiterskongreß.

Der die seit drei Wochen permanente Heimarbeitersausstellung in Zürich wirksam abschloß, fand am 7. und 8. ds. Mts. im Ausstellungsgelände statt. Man hat während der Ausstellung dafür Sorge getragen, daß die Neuherungen der Besucher über die Bezahlung der einzelnen Stücke und der Stundenlöhne, die schwanken zwischen schwächlichem Bedauern und heftiger Entrüstung, festgehalten und schriftlich niedergelegt wurden. Gerade darin unterschied sich die schweizerische Ausstellung vorteilhaft von ähnlichen Unternehmungen in Deutschland.

Den Kongreß präsiidierte unser Genosse Oberriechter Otto Lang. Am Samstag Vormittag wurde ein Rundgang durch die Ausstellung veranstaltet. Am Nachmittag hielt der Freiburger Professor Ved das Hauptreferat des Kongresses. Es lautete: Die volkswirtschaftliche und soziale Bedeutung der Heimarbeit. Selbstam für deutsche Ohren anzuhören war die rüchichtslos-frische Art, mit welcher Ved als Universitätslehrer dem Dämon Kapitalismus als eigentlichen Urheber der Schäden der Heimarbeit zu Leibe ging. Einen deutschen Professor konnte man sich nicht an dieser Stelle denken. Ved teilte zunächst mit, daß nach der Statistik von 1905 in der Schweiz 92 162 Personen in der Hausindustrie beschäftigt sind. Auf 100 Personen der Betriebszweige, in denen hausindustrielle Arbeit ausgeübt wird, entfallen 28 hausindustrielle Beschäftigte. Da die Schweizer Bevölkerung vor 4 Jahren 3 463 600 Personen betrug, so machten die 92 000 Heimarbeiter mit ihren Familien etwa 10 Prozent der Bevölkerung aus. Wie überall in der Heimarbeit überwiegt auch in der Schweiz das weibliche Element: 67 000 Frauen und Mädchen stehen 25 000 Männer gegenüber. Am stärksten ist die Heimarbeit im Kanton St. Gallen (22 000) und im Kanton Appenzell (11 000) verbreitet; mit Stiderei werden in der Schweiz überhaupt 33 000, also 1/3 aller Heimarbeiter, beschäftigt.

Darnach folgt die Beschäftigung mit Seidenarbeit mit etwa 18 000 Personen. Der Referent forderte u. a. eine umfassende Berufsorganisation der Heimarbeiter aller Gewerbe, Verbot des Trud- und Sweatinghstems in der Hausindustrie, sowie der Nachtarbeit der Frauen und Kinder. Das Zwischenmeisterwesen soll abgeschafft werden. Ein schweizerisches Heimarbeitersgesetz ist zu schaffen und durch die Gewerkschaften vorzubereiten. Dem Heimarbeitersgesetz hat in Heimarbeitersinspektorat zu schaffen. Der erste schweizerische Heimarbeiterskongreß bestellt ferner ein Aktionskomitee zur Durchführung seiner Geschäfte.

Das zweite Referat betraf das Verhältnis des Konjunktur zu Heimarbeit. Der Vortragende Prof. Baughnes forderte, daß die Käufer sich nach der Herstellung der Waren erkundigen sollen. Eventuell haben sie gewisse Produkte, bei denen Lohnrückzahlung eine große Rolle spielt, zurückzuweisen. Die öffentliche Meinung ist auf die unhygienische Seite der Heimarbeit hinzuweisen. Die Gewerkschaften haben die für die einzelnen Branchen dazu nötigen Schritte zu unternehmen.

An die beiden Vorträge schloß sich eine längere Diskussion.

Kommunalpolitik.

Berghausen, 7. Aug. Bürgerauswahlgahlen. Am Dienstag von halb 5 Uhr bis halb 8 Uhr wählt die dritte Klasse und am Mittwoch die 2. Klasse von 5 bis 7 Uhr, und zwar werden 3 Mann in der dritten Klasse und 2 Mann in der zweiten Klasse gewählt. Bekanntlich wurden bei der ersten Wahl alle Klassen für ungültig erklärt und bei der zweiten Wahl wurden in der dritten Klasse 3 Mandate und in der zweiten Klasse zwei Mandate für ungültig erklärt. Wir wählen also zum drittenmal in den Bürgerauschuß. Wir werden diese Angelegenheit in einem späteren Artikel behandeln. Parteigenossen und Wähler, verjäume keiner sein Wahlrecht auszuüben und gebe ein jeder den Stimmzettel der Arbeiterpartei ab.

Tobtnau, 8. Aug. Der Bürgerauschuß hat den Antrag des Gemeinderats, für die Vorarbeiten des Bahnprojektes Freiburg-Tobtnau-St. Blasien die Summe von 300 Mark zu bewilligen, genehmigt.

Gewerkschaftliches.

Aus dem Geschäftsbericht des Zentralverbandes Deutscher Brauereiarbeiter und verwandter Berufsgenossen für das erste Halbjahr 1909. Der geringe Mitgliederzudang, den der Brauereiarbeiterverband im 1. Quartal 1909 als Folge von Arbeiterentlassungen in großer Zahl, verursacht durch den schlechten Geschäftsgang, zu verzeichnen hatte, wurde im 2. Quartal mehr als ausgeglichen. Auch die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse war eine äußerst erfolgreiche. Von den Angriffsbewegungen wurden erfolgreich erledigt: mit Streik 12 in 26 Betrieben, ohne Streik 77 in 171 Betrieben, teilweise erfolgreich: ohne Streik 14 in 14 Betrieben. Von den Abwehrbewegungen hatten Erfolg: Mit Streik 8 in 8 Betrieben, ohne Streik 178; teilweise erfolgreich: mit Streik 1, ohne Streik 37, erfolglos, mit Streik 1, ohne Streik 34. Außerdem wurden ohne Streik erledigt: 91 Bewegungen in 151 Betrieben mit 7866 beschäftigten Personen. Im 1. Halbjahre 1909 wurden 101 Tarifverträge abgeschlossen. Der Erfolg der Lohnbewegungen war folgender: Es wurden erreicht: An Arbeitszeitverlängerungen insgesamt 17 398 Stunden oder pro Person 2,8 Stunden pro Woche; an Löhnen 5 022 000 M. oder pro Person 2,23 M. pro Woche.

Unerhörte Parteinahme der Staatsgewalt zu Gunsten der Unternehmer. Die Saarbrücker Polizei tut im Kampfe gegen die ausländischen Bauarbeiter als treue Verbündete des Unternehmertums ihre volle Pflicht und Schuldigkeit. Jeder Streikposten, der es wagt, einen Arbeitswilligen anzugreifen, wird mit einem Strafmandat wegen „Anrenpelung“ oder „Belästigung“ in Höhe von 3 bis 30 M. bestraft. Bis jetzt sind schon 50 Strafmandate allein gegen Mitglieder des Bauereverbandes verhängt worden. Die Unternehmer und ihre Agenten, die ständig den Bahnhof umlagern, dürfen jeden, den sie für einen Arbeiter halten, ungeniert anhalten. Wenn es dem Agenten gelingt, einen Arbeiter zu angeln, so ist die Polizei ihm sofort beihilflich, ihm nach der Baustelle zu schleppen. Die meisten auf solche Art gewonnenen Arbeiter verlassen aber bald wieder die Arbeitsstätte. Das Fahrgeld nach dem Ort, von dem sie hergekommen sind, oder wo ihnen sonst Arbeit geboten wird, erhalten sie von der Organisation. Die am Bahnhof stehenden Schutzmänner drängen sich an die Reisenden heran und versuchen sie zu überreden, doch zu bleiben. Das Vorgehen der Polizei wird noch durch Maßnahmen der Staatsanwaltschaft unterstützt.

Schwarze Listen. Fast keine Woche vergeht, ohne daß der Gesamtvorstand deutscher Metallindustrieller nicht eine Anzahl seiner berichtigten Verrufserklärungen versendet. Auch in der Zeit vom 19. Juli bis 2. August wurden wieder 12 derselben, die die Nummern 131 bis 142 tragen, an die Mitglieder des Metallindustriellenverbandes versandt. Wir entnehmen dem Nummernschreiben folgende Angaben: Wegen Verneinung des Streiks oder Differenzen in der Chemischen Fabrik Union in Stettin, Firma Müller in Hamburg, M. Schmidt und Sohn in Nürnberg, Trommer Eisenwerk Koch u. Cie., Troms bei Wöbich, Flensburger Schiffbau-Gesellschaft, der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Apenrade, der Heizer und Maschinenisten im Hafengebiet Mannheim-Ludwigshafen, werden die diesbezüglichen Rundschreiben und schwarzen Listen außer Kraft gesetzt. Neu in Verruf gebracht werden die Zimmerer in Ebdelat, die Zimmerer und Maurer in Horst i. S. Die Gusspumper der Hengsterei Berg in Nürnberg-Büheldorf, die Arbeiter der Weißblech-Gahmann in Breslau, sämtlich unter Angabe ihrer Personalken. Ohne Namensangabe wurden die Berliner Gelbschmamt- und die Breslauer Bauhölzler in Verruf gebracht.

Unternehmerorganisationen. Das kaiserl. statist. Amt hat im Frühjahr ds. Js. eine Enquete über die Ausdehnung der deutschen Unternehmerverbände veranstaltet. Nach dem jetzt vorliegenden Ergebnis wurden 2591 Verbände ermittelt. Die Unternehmer sind in zweifacher Art organisiert. Einige Verbände umfassen nur die Angehörigen eines Gewerbes, die anderen vereinigen die Unternehmer verschiedener Gewerbe eines Ortes oder eines Bezirkes. In den nach Verufen organisierten Unternehmerverbänden, jedoch einschließlich der beiden zentrale Hauptstelle Deutscher Arbeitgeberverbände und Verein Deutscher Arbeitgeberverbände, die auch gemischte Betriebe umschließen, sind 159 304 Betriebe mit 3 648 679 beschäftigten Arbeitern gezählt worden. In den gemischten Bezirks- und Ortsverbänden sind 48 462 Betriebe mit 1 592 064 Arbeitern organisiert. Dazu kommen noch gemischte Betriebe, die sich einer Zentrale nicht angeschlossen haben, sodas nach der Zählung 169 381 Betriebe mit 3 959 079 beschäftigten Arbeitern organisiert sind.

Die Unternehmerverbände verfügen danach über eine starke wirtschaftliche Organisation, deren Macht nur durch eine um so stärkere organisatorische Geschlossenheit der Arbeiter paradiert werden kann. Leider macht die Erkenntnis unter den deutschen Arbeitern, daß das nur durch eine starke, einheitliche Organisation geschehen kann, nicht befriedigende Fortschritte. Organisationszersplitterter und Eigenbrüder haben gerade in den letzten Jahren die Einheit der gewerkschaftlichen Organisation zu behindern gesucht. Neben den drei bestehenden Gruppen der freien, christlichen und kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften haben wir auch noch „blaue“ und „gelbe“ Vereine erleben, von den Lokalorganisierten gar nicht zu reden. Sie sind zwar alle mehr oder minder einflusslos, durchqueren aber doch den Gang der vorwärtschreitenden gewerkschaftlichen Bewegung in Deutschland. Mögen daher die irreführenden Arbeiter von der Geschlossenheit der Unternehmer lernen, ehe es zu spät ist!

Titel- und Spaltennummern

Soziale Rundschau.

Mannheim, 8. Aug. Die hiesigen kaufmännischen Vereine haben an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, die Regelung der Arbeitszeit in den Kontoren betreffend. Dieselben vertreten in ihrer Eingabe die Ansicht, daß mit einer neunstündigen Arbeitszeit unter allen Umständen auszukommen sei, wenn diese sowohl vom Prinzipal, wie vom Handlungsgehilfen richtig ausgemittelt werde. In der Eingabe wird auch stark gegen die hiesige Handelskammer polemisiert, die sich gegen die Schaffung von Handelsinspektoren ausgesprochen habe, obschon nur durch eine verschärfte sachgemäße Kontrolle die Umgebung gefehliger Vorschriften verhindert werden könne.

Badische Chronik.

Bruchsal.

Steuerprotest. Eines guten Besuches hatte sich die vom sozialdemokratischen Verein einberufene öffentliche Volksversammlung am Sonntagmorgen im „Sonnenpark“ zu erfreuen. Galt es doch, gegen die vom Schnapsbrot bewilligten Steuern zu protestieren. Die Tagesordnung lautete: Der Volkserrat des Zentrums. Herr Landtagsabg. Gen. Kolb schilderte in feinnigen Worten die Doppeltungigkeit des Zentrums und dessen Verrat an der arbeitenden Klasse. Besonders wurde die jämmerliche Haltung der Zentrumspresse einer Kritik unterzogen. Die beste Gelegenheit, dieser Partei einen gehörigen Denzettel zu geben, bietet sich bei der Landtagswahl. Daß der Referent den Anwesenden, welche sich wohl aus allen Parteien zusammensetzten, aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der reiche Beifall, welcher ihm am Schluß seiner Rede zuteil wurde.

Villingen.

Der Streik der hiesigen Bau- und Möbelschreiner wurde nach siebenwöchiger Dauer aufgehoben. In einer Versammlung wurde geheim abgestimmt. Von den 18 hier noch anwesenden Schreiner stimmten 8 für Aufhebung des Streiks und 5 dagegen. Von Häßler wurde die Arbeit von seinen Gesellen nicht aufgenommen und bei Ketterer und Ketterer wurde je 1 Mann nicht wieder eingestellt. Ein Tarifvertrag kam durch die Gütlichkeit der Unternehmer nicht zustande. Die Arbeitsverhältnisse sind jetzt wieder wie vor zehn Jahren. Die Arbeitszeit beträgt wieder 10 Stunden, 3 Jahre lang hat sie 9 1/2 Stunden betragen. Weitere Verschlechterungen werden eintreten. Die Arbeiter suchten wiederholt mit den Arbeitgebern in Unterhandlungen durch Vermittlung des Vorsitzenden des hiesigen Gewerbegerichtes, Bürgermeister D. Braunagel, einzutreten, was jedoch von den Meistern strikte abgelehnt wurde. Auch die Vermittlung der badischen Fabrikinspektion wurde abgelehnt. Die Meister haben alles versucht, um Arbeitswillige nach Villingen zu bekommen und es ist ihnen auch gelungen, mehrere dieser edlen Seelen anzuwerben. Auch von Emmendingen ist ein Herr Steinbrunner als Arbeitswilliger gekommen. Mancher Einwohner von dort wird denselben ein trübes Andenken bewahren. Auch von hier sind noch einige Arbeitswillige hingekommen, und zwar Dab und Beng.

Als nach vierwöchiger Dauer Streikposten vor den Werkstätten gestellt wurden, fühlten sich die Meister und die Arbeitswilligen „belästigt“ und es war ein wahres Wettrennen der Meister auf die Polizei und das Bezirksamt, was dann zur Folge hatte, daß ein großes Aufgebot von Schutzleuten und Gendarmen die Arbeitswilligen zu bewahren hatte, obwohl in den siebenten Woche nicht die geringste Täuschung gegenüber den Arbeitswilligen zu verzeichnen war. Ein Streikposten wurde von Ketterer schwer beleidigt. Der Meister mußte dann 5 M. und die Kosten bezahlen. Was würde aber dem Streikposten geschehen sein, wenn er das gleiche gegen einen Streikbrecher oder Meister getan hätte? Auch die schwarze Kiste durfte nicht fehlen. In derselben wurde ein schon längere Zeit Arbeitsloser auch mit angeführt und durch Doppelstrich als „Hauptplagiator“ gekennzeichnet; auch ein Kranke mit einem Strich durfte nicht fehlen. Als nun die Gesellen wieder um Arbeit anfragten, war die Freude bei einigen Herren Schreinermeister so groß, daß Champagner getrunken wurde. Man kann ihnen das edle Getränk nach so hartem Kampfe wohl gönnen, bevor noch die neuen Steuern darauf kommen; aber wir sind begierig, ob sie am Jahresschluß auch noch aus lauter Freude über den guten Reingewinn Champagner trinken. Die Herren glauben einen großen Sieg über die Arbeiter errungen zu haben. Nun, man läßt ihnen einmal die Freude. Die Herren Meister können sich jetzt über die auswärtige Konkurrenz nicht mehr beklagen und wenn sie glauben, der Friede im hiesigen Schreinergerwebe sei wieder vorhanden wie vor drei Jahren, dann geben sie sich einer Täuschung hin. Man kann so auch die Möbel in der auswärtigen beziehen und den Profit auch einschieben. Bereits machen es mehrere Schreinermeister auch so und die Villingen Arbeiterschaft wird sich das merken.

Wenn auch jetzt der Erfolg für die Arbeiter ausgeblieben und es nicht gelungen ist, die Verschlechterungen abzuwehren, so haben doch die christlichen Arbeiter einsehen gelernt, daß bei einem Kampfe um ihre Existenz sie sich nur auf die Arbeiterschaft selbst verlassen können, was doch fast die ganze Bürgererschaft gegen die Streikenden. Ein Beispiel kann man an den guten Zentrumsleuten Armbruster und Häßler nehmen. Häßler gab noch Gesellen als Arbeitswillige an Ketterer ab, letzterer stellte einem christlichen Arbeiter folgenden Zeugnis aus: „Zeugnis. Inhaber dieses hat vom 8. November 1908 bis 19. Juni 1909 gearbeitet und ist infolge Streiks angetreten. Villingen, 21. Juli 1909. Rep. Häßler.“ Er mußte dann durch eine schriftliche Mitteilung des hiesigen Gewerbegerichtsvorsitzenden, Bürgermeister D. Braunagel, sich sagen lassen, daß dieser Vermerk unzulässig sei. Als der Arbeiter dann ein anderes Zeugnis verlangte, sagte Häßler: „Wenn man das nicht eintragen darf, dann sollt man auch nicht streiken dürfen.“ Derselbe Meister ist Vorstand der Schreinervereingung, Gewerbegerichtsbeisitzer und Bürgerratsmitglied der Zentrumsparlei. Die hiesige christliche Arbeiterschaft wird sich diese Vorurteile für die nächsten Wahlen merken.

Singen.

Parteisogenen, die Landtagswahlen stehen vor der Tür; jetzt ist es doppelte Pflicht, die Mitgliederversammlungen des sozialdemokratischen Vereines zu besuchen. Jetzt darf keiner mehr fehlen. Die nächste Versammlung findet am Mittwoch, 11. August, abends 8 Uhr, in der „Germania“ statt. Jeder erlaube! Im hiesigen Schreinergerwebe sind Differenzen ausgebrochen, eil die Herren Schreinermeister ihre Zustimmung zu einem von seit einiger Zeit in Geltung befindlichen Tarif für die An-

schläger auf den Bauten nachträglich verweigerten. Auch wollen sie sich nicht dazu bequemen, den vom Holzarbeiterverband eingerichteten Arbeitsnachweis rüchellos anzuerkennen. Dies ist so unverständlich, als der Arbeitsnachweis bisher doch nachweislich auch zur Zufriedenheit der Meister funktioniert hat. Ebenso unverständlich ist die Ablehnung des Anschläger-tarifs, die in einem beleidigend unhöflichen Schreiben dem Verband mitgeteilt wird, nachdem doch in einer gemeinsamen Sitzung die Meister den Tarif anerkannten und seither auch nach diesem bezahlten. Aus diesem Grunde ist der Arbeitsnachweis bis auf weiteres gesperrt. Zugang ist fernzuhalten. Heute Abend findet im „Badischen Hof“ eine Versammlung statt, welche über die weiter zu ergreifenden Maßregeln beschließen wird.

Eisenbahnerschickal. Am Samstag Abend halb 8 Uhr ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Rangierer Sonna, ein kräftiger, erst 27 Jahre alter Mann, geriet so unglücklich zwischen 2 Wagen, daß er erdrückt wurde und kurze Zeit nachher starb. Es ist bei uns, schon so oft, leider mit negativem Erfolg kritisierten Bahnhofsverhältnissen geradezu ein Wunder, daß solche Unglücksfälle nicht häufiger vorkommen. Fast auf derselben Stelle ist erst vergangenes Jahr ein Wagen dem anderen in die Plante gefahren, wobei nur durch ein Wunder Menschen nicht zu Schaden kamen und beartiges kann auf unseren absolut unzureichenden Bahnhofsanlagen tagtäglich und stündlich passieren. Bei der Generaldirektion aber verhalten alle Klagen so lange ungehört, bis einmal ein großes Unglück die Herren wahrtrüttelt.

Steinmauern, 7. Aug. Eine tiefe Feindschaft besteht zwischen dem 42 Jahre alten Landwirt Karl Fetting und dem hiesigen Ortsdiener Kolb. Zwischen beiden ist es schon wiederholt zu Differenzen und auch zu gerichtlicher Verleumdungsklage gekommen. Als Fetting einmal vom Ortsdiener in einer Wirtschaft beim Leberfischen getroffen und deshalb verurteilt wurde, griff er diesen tätlich an. Fetting wurde deshalb zur Anzeige gebracht und vom Schöffengericht Mastatt wegen Widerstands und Verleumdung mit 2 Wochen und 5 Tagen Gefängnis bestraft. Fetting hatte in der Verhandlung vor dem Schöffengericht geltend gemacht, daß er zuerst vom Ortsdiener geschlagen worden sei. Zum Beweise für seine Behauptungen berief er sich auf einen Zeugen Namens Johann Schmitt in Steinmauern, der dies gesehen habe. Es ergab sich aber, daß Schmitt am dem fraglichen Abend gar nicht ausgegangen war und nichts von dem Vorgange in der Wirtschaft wußte und daß Karl Fetting ihn bearbeitet hatte, vor Gericht als Zeuge diese unwahre Angabe zu machen. Daraufhin wurde gegen Fetting wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineid Anklage erhoben, die gestern vor der Karlsruher Strafkammer zur Verhandlung stand. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten unter Abzug von 1 Woche Untersuchungshaft und unter Einrechnung der schöffengerichtlichen Strafe zu 1 Jahr 2 Monaten 1 Woche Zuchthaus und zu dauernder Unfähigkeit als Zeuge vernommen zu werden.

Gernsbach, 7. Aug. Eine Reihe von Geldbetrüben wurden in der Kunstmühle Langenbach und Müller hier von Mitte Februar bis Ende Juni ausgeführt. Der Dieb war jeweils zur Nachtzeit in den Kontorräumen eingestiegen, hatte den darin stehenden Kasten geöffnet und aus denselben die Geldbeträge von 10, 20, 15, 8 und 14 M. entwendet. Lange Zeit fehlte jede Spur von dem Täter, bis es in der Nacht vom 26. auf 27. Juli glückte, ihn in der Person des 37 Jahre alten Tagelöhners Anton Haungs aus Moos zu erwischen, als er wieder einmal den Versuch machte, seine Geldbestände aus der vorgeführten ungewöhnliche Weise aufzubessern. Gestern mußte Haungs sich vor der Karlsruher Strafkammer wegen schweren Diebstahls verantworten. Er erhielt, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, 1 Jahr Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust.

Dos, 7. Aug. Fahrraddieb. Dem Otto Höpffe in Dos wurde am Vormittag des 31. Mai ein Fahrrad im Werte von 120 M. entwendet. Diesen Diebstahl hatte der zuletzt in Mannheim wohnende, schon mehrfach vorbestrafte Tagelöhner Heinrich Essenwein aus Sennfeld verübt. Er war am 31. Mai in Dos und eignete sich bei dieser Gelegenheit das Rad des Höpffe an. Mit dem Strafprozeß ging Essenwein in der Richtung über Mastatt davon. Er behauptete, damals betrunken gewesen und mit dem Rad geflüzt zu sein, worauf er dasselbe auf der Straße habe liegen lassen. Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den Fahrraddieb zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monats Untersuchungshaft.

Gutach, Amt Wolfach, 8. Aug. Krügelpädagogik. Heute wurde die 10jährige Rosa Schöch, Tochter des Fabrikarbeiters Andreas Schöch, wohnhaft in Gutach (Turm) beerdigt. Es ist hier das Gerücht im Umlauf, das Kind sei in der Schule mißhandelt worden und an deren Folgen gestorben. Die Eltern des Kindes, Andreas Schöch und dessen Ehefrau, erklärten folgendes: Zwei oder drei Tage vor Beginn der Sommerferien, am 1. oder 2. Juli, sei ihr Kind Rosa bloß und aufgeregt aus der Schule gekommen. Seine ältere Schwester sagte gleich: „Aber heute hat die Rosa ihr Bett bekommen.“ Die Rosa sagte dann auf Befragen ihrer Mutter, der Lehrer Wend (Gutach Turm) habe sie während der Pause im Schulzimmer zurückgehalten, am Hals gepackt, geschüttelt, geflohen und in die Pantl hineingeworfen. Seit dieser Zeit fühle das Kind ununterbrochen im Kopfe Schmerzen. Der hinzugezogene Arzt Dr. Wieser-Hausach fragte die Eltern gleich, ob das Kind gefallen, gestoßen oder geschlagen worden sei. Worauf dieselben dem Arzt Vorstehendes sagten. Die Diagnose lautete: Gehirnentzündung.

Frau Bahnwart Armbruster (Gutach Turm) sagte, daß auch ihre Kinder über Mißhandlungen vom Seiten des Hauptlehrers Wend öfters klagten. In letzter Zeit kamen zwei ihrer Kinder mit blutunterlaufenen Striemen am Kopf und Rücken nach Hause, was den Vater der Kinder, Bahnwart Armbruster veranlaßte, das eine Kind bei Dr. Lenz-Hornberg untersuchen zu lassen. Mit dem ausgestellten ärztlichen Zeugnis wurde er dann beim Ortschulvorstand vorstellig; ein Bescheid hat er bis heute noch nicht erhalten. Auch dem ersten genannten Andreas Schöch erklärte der Bürgermeister, er möchte seinen Mund halten, sonst gebe es ihm noch schlecht wegen den umlaufenden Gerüchten über seine Tochter. Nun sind wir aber der Meinung, die Leute brauchen ihren Mund nicht zu halten, denn zu Mißhandlungen schäden sie ihre Kinder nicht in der Schule.

Es dürfte sich also empfehlen, daß die vorgeführte Behörde mal die Angelegenheit untersucht.

Niederrotweil, 8. Aug. Die Leiche des seit einigen Tagen vermißten Landwirts F. Matt wurde im Altschein auf Gemarung Dreifach gefunden.

Donauerschingen, 8. Aug. Eisenbahnertod. Auf dem hiesigen Bahnhof geriet der Bahnarbeiter Schaf zwischen die Räder zweier Wagen und wurde totgedrückt.

Nadolszell, 8. Aug. Ein weiblicher Bauaufseher. Die betannte Baufirma Schmal u. No. hier, die in ihrem Bau-geschäft momentan 400 bis 500 Arbeiter beschäftigt, hat eine Dame als Bauaufseherin angestellt, die auf der Hochschule in München ihre Studien machte. Gewiß bis heute eine Seltenheit.

Tiengen, 8. Aug. 500 Mark Belohnung. Der hiesige Gemeinderat hat beschloffen, der Staatsanwaltschaft 500 Mark zur Verfügung zu stellen, welche als Belohnung für die Erörterung des Brandstifters dienen sollen.

Konstanz, 8. Aug. Graf Zeppelin ist von Köln mit einem Abschuß am Hals nach Friedrichshafen zurückgekehrt und hat sich jetzt in ärztliche Behandlung in das hiesige Krankenhaus begeben.

Badisch-Rheinfelden, 8. Aug. Eine Köpenidiade verführte gestern der Meister Anton Schmoneder aus Heubolden (in Bayern). Derselbe kam in das Streikbureau der ausständigen Arbeiter der Aluminiumwerke, bestellte sich ein Glas Bier und stellte sich dann dem Streikbureau als „gehobener Sekretär der christlichen und der freien Gewerkschaften“ vor. Er wäre von Stuttgart aus geschickt, um die Klasse usw. zu ver-wieren.

Das Streikbureau, welchem dieser fonderbare Sekretär der christlichen und auch der freien Gewerkschaften auffiel, fragte, ob er eine Legitimation hätte. Das aber paßte dem Herrn Geheimsekretär nicht; er wurde grob. Er hätte es nicht notwendig, sich zu legitimieren meinte er; auch wäre ihm das strengstens verboten. Ob denn die Leute glauben, daß er umsonst 24 Mark von Stuttgart wegzuworfen hätte. Er wurde an zuständiger Stelle es melden, wie er hier empfangen wurde. Das Streikbureau ließ sofort die Polizei holen, welche dem Herrn „Geheimsekretär“ einstellten freies Radquartier besorgte.

Am Mittwoch Abend gegen 5 Uhr kam nun der Herr „Geheimsekretär“ wieder und verlangte Unterstüßung, da er arbeitslos sei und es mit seiner Ehre nicht vereinbaren könne, den Ausständigen in den Rücken zu fallen. Er wolle nach Säckingen, um dort Arbeit zu suchen. Doch mit des Schicksals Wänden usw. Er wurde wieder erkannt und der gerade anwesende Sekretär des christlichen Metallarbeiterverbandes Engel benachrichtigte die Polizei. Diese nahm sich in liebevoller Weise des „Geheimsekretärs“ an und führte ihn nach Säckingen in das Untersuchungsgefängnis.

Mannheim, 8. Aug. Wegen Wechselfälschungen wurde dieser Tage ein 26 Jahre alter Betriebsassistent der Staatsbahn dahier von der Kriminalpolizei verhaftet. Der junge Mann, der sich in großen Geldsüchten befand, hatte fünf Wechsel in Höhe von 6000 M. ausgestellt, die auf den Namen hiesiger vermöglicher Privatleute lauteten. Als jedoch Ermüdigungen eingezogen wurden, kamen die Fälschungen an den Tag. Einen finanziellen Erfolg hatten die verbrochenen Manipulationen nicht.

Selbstmordversuch. Gestern Nachmittag sprang die 23 Jahre alte Ehefrau eines wegen Kuppelerei verhafteten Tagelöhners aus diesem Grunde in selbstmörderischer Absicht beim Kohlenlager der Firma Glod in den Verbindungsgraben, konnte jedoch, nachdem sie etwa 5 Meter weit vom Ufer abgetrieben war, noch rechtzeitig von dem vorbeifahrenden Krankenführer Arthur Otto, welcher ihr nachgeschwommen ist, gerettet werden.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 8. Aug.

Die Landtagswahlen

stehen vor der Tür. Wir stehen vor einer folgenschweren Entscheidung. Bei diesem Kampf gilt es, der Reaktion einen Schlag zu verfehlen, von dem sie sich nicht wieder erholt. Genossen! Der Kampf kostet Geld. Wir rufen deshalb das Ersuchen an euch, die Sammlung für den Wahlfond von nun ab energisch zu betreiben. Jede Gabe ist willkommen. Tue jeder seine Pflicht und helfe unseren Wahlfond stärken. Gelder für denselben nimmt auch die Expedition des „Volksfreund“ entgegen.

Die 27. Vollziehung der Handwerkerkammer Karlsruhe fand am 5. d. M., vormittags 10 Uhr beginnend, im großen Rathsaal in Bruchsal statt.

Die Kammermitglieder und der Gesellenauschuss waren fast vollständig erschienen; auch eine große Anzahl Zuhörer hatte sich eingefunden. Die Regierung ließ sich, wie immer, durch einen Staatskommissar, das großh. Bezirksamt Bruchsal durch den Amtsvorstand und die Stadt Bruchsal durch den Bürgermeister Strick vertreten.

Die Tagesordnung umfaßt 11 Punkte. Aus den Verhandlungen wollen wir nur das wiedergeben, was für uns von Wichtigkeit ist. Der Stadtrat von Karlsruhe richtet an die Kammer die Anfrage, ob sie die Errichtung von Lehrlingsorten (Lehrlingsheimen) befürworten würde. Der Kammer-vorstand verneinte die Bedürfnisfrage. Der Stadtrat wandte sich nun abermals in dieser Angelegenheit an die Kammer, so daß in einer späteren Sitzung, jedenfalls unter Vinzugziehung des Gesellenauschusses, nochmals darüber beraten wird.

Das großh. Ministerium des Innern ersucht die Kammer um eine gutachtliche Äußerung über die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung durch Unterstützung städtischer und privater Mittel. Der Kammervorstand lehnt es ab das Handwerk mehr zu belasten durch Abführung von Mitteln für diesen Zweck, da der Handwerkerstand am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt sei. Auch ist der Vorwand der Ansicht, daß städtische Mittel für diesen Zweck nicht aufgewendet werden dürfen. Die Kammer tritt dem bei.

Die Maurermeister von Wiffersdingen beschwerten sich, daß sie die Arbeiten eines Gemeindebaues nicht erhalten hätten und man den Bau zur Ausführung den zurzeit im Streik befindlichen Mauern von Forzheim, welche ein niedrigeres Angebot gemacht, übertragen hat. Der Kammervorstand sagte noch hinzu: Kommentar überflüssig.

Auf einer Kammerkonferenz unterschieden sich die Stübchen dadurch vorteilhaft, daß sie auch Ausländer zur Prüfung zulassen, falls der Nachweis über eine zurückgelegte Lehrzeit erbracht wird, während die Norddeutschen verlangen, daß die Lehrzeit im Inland zu machen sei.

Sobann werden die Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens für den Kammerbezirk, nach einigen Bemerkungen, angenommen.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Die hiesige Arbeiterschaft wird sich diese Vorurteile für die nächsten Wahlen merken.

Der Gesellenauschuss trat dann zu einer besonderen Sitzung zusammen und wählte auf Anordnung des großh. Landesgewerbeamtes ein Mitglied in den Landesgewerbeverein in der Person des Schneiders Georg Wolf-Karlsmühle.

Von der Arbeiterschaft dürfte die Stellungnahme der Kammer zur Arbeitslosenversicherung nicht verstanden werden. Sind es doch die Herren Meister, die alle Hebel in Bewegung setzen, welche vom Staate und den Gemeinden das größtmögliche Entgegenkommen und Unterstützung verlangen.

Auf eine wichtige postalfache Neuerung

Wie auch an dieser Stelle hingewiesen. Bisher hatte der Briefträger eines Postauftrages oder einer Postnachnahme vom dem Tage an, wo ihm von dem Briefträger die betr. Poststücke vorgelegt wurde, 7 Tage Zeit, die Einlösung zu bewirken. Das Reichspostamt hat sich jetzt auf die Anregung einer Handelskammer dahin geäußert, daß die Abnahme der Briefe, die 7 Tage Zahlungsfrist auf 3 Tage zu verkürzen.

Ein schwerer Unfall.

Heute Morgen 7/8 Uhr wollten zwei Güterbestätter der Firma Eug. v. Steffelin einen mit Rappedel behafteten Wagen rückwärts über den Vorstein in das Haus Mühlenerstraße Nr. 5 bringen. Die hinteren Räder kamen gut über das Feld; als die anderen näher an die Bordsteine kamen, erhielt der Wagen einen kräftigen Stoß, infolge dessen der mit dem Lenken der Deichsel beschäftigte Arbeiter circa 2 Meter hoch geschleudert wurde.

Neus in der Ausstellung des Landesgewerbeamtes.

Kleber von geschweißten Aluminiumteilen. Aussteller: Autogene Aluminiumschweißung, Zürich. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, Aluminiumteile mit den gewöhnlichen Mitteln zu verbinden, was seinen Grund hauptsächlich in der sofortigen Bildung von Oxidschichten an der vorbereiteten Oberfläche hat.

Stadtrats-Sitzung

vom 5. August 1909.

Die städtische Bauverwaltung (Vierordtbad) beantragt, die Möglichkeit der für den Monat August jeden Jahres getrennt Monatskarten zur Benutzung des Schwimmbades im Vierordtbad mit Rücksicht auf die Ferien jeweils um einen halben Monat, das ist bis zum 15. September, zu verlängern. Der Antrag wird genehmigt.

Das Volkshochschul-Rektorat zeigt an, daß von den für den Herbstsemester 1909/10 angemeldeten Schülern 1309 den vorgeschriebenen Aufnahmebedingungen entsprechen und daß nach der Annahme einer Durchschnittsstärke von 20 Schülern pro Klasse für das Schuljahr 15. September 1909/10 die Bildung von 65 Handarbeitsklassen gegen 55 im abgelaufenen Schuljahr nötig fällt. Der Stadtrat genehmigt die Bildung weiterer 10 Handarbeitsklassen und die hierdurch eintretende Vergrößerung der für den fraglichen Unterricht im Voranschlag für das laufende Jahr vorgesehenen Mittel.

Es hat sich als ein Mißstand erwiesen, daß der freie Platz vor dem neuen Schulgebäude im Stadtteil Mühlburg von den Anwohnern der Dorfstraße zur Müllablagung benützt wird. Das städtische Tiefbauamt wird daher beauftragt, die Platzfläche entsprechend zu verneben und auszufüllen, sowie eine Verbotsschild mit der Aufschrift „Schuttabladen verboten“ anzubringen.

Zur Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung im Stadtteil Mühlburg soll in der Auerstraße daselbst (am Übergang der Mühlbach) eine öffentliche Laterne erstellt werden.

Der Firma „Elektra-Dampfturbinen-Gesellschaft m. b. G.“ wird die Anbringung eines kleinen Firmenschildes an der Adresse Ede Wannenbad-Allee und Rehrstraße unter gewissen Bedingungen gestattet.

Für die Stellung von Pferden zur Bespannung von Geschäften der Freiwilligen Feuerwehrt bei dem am 15. Juni d. J. in dem Anwesen der Firma Pfannkuch u. Co. an der Dorfstraße ausgebrochenen Brande werden dem Fuhrunternehmer August Stetter hier die üblichen Prämien bewilligt.

Das Gesuch einer seit über einem Jahr erkrankten und unfähigen Hauptlehrerin an der hiesigen Volksschule um Entlassung bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit wird dem hiesigen Oberschulrat befürwortend vorgelegt.

Der Kapelle des Kaiserregiments von Seydlitz in Karlsruhe wird zur Veranstaltung eines Konzerts am Montag, den 23. August d. J., abends 8 Uhr, der Stadtgarten und bei ungünstiger Witterung die Festhalle unter den üblichen Bedingungen eingeräumt.

Dem Karlsruher Turngau wird zur Abhaltung eines Festbanketts am Anlaß seines 40jährigen Bestehens der kleine Festsaal Sonntag, den 26. September d. J., abends, mißfrei überlassen.

Dem Großh. Bezirksamt wurden 8 Gesuche um Aufnahme in den badischen Staatsverband, 1 Baugesuch — Fabriksvergrößerung Lameystraße 2 —, sowie das Gesuch der Frau Karolina Fuchs Witwe hier um Erlaubnis zum Ausschank von Branntwein in ihrer Wirtschaft „Zur Luisenhalle“, Morgenstraße 22, unbeanstandet, letzteres Gesuch unter Befahrung der Bedürfnisfrage hinsichtlich des Branntweinausschankes, und 1 Naturalisationsgesuch mit Antrag auf Ablehnung vorgelegt.

Vergeben werden: die Grab- und Maurerarbeiten für die Förderanlage im Gaswerk II an die Firma Karl Eugen Stein Witwe hier, die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung einer Eisenkonstruktion für den Kompressorraum im Gaswerk II an Hofschlossermeister Ernst Blum hier, die Grabarbeiten für den Wasserrohrstamm in der Kaiserallee an die Firma J. Grotzinger u. Co. in Offenburg (anstelle der Firma B. Doneder), die Herstellung einer Wellblechbedachung im Hofe der Höheren Mädchenschule zur Unterbringung von Fahrern an Schlossermeister Josef Kupferschmid hier, die Herstellung einer Kinderabortanlage im 1. Obergeschoß des Luisenhauses (Kindertrippe) an Blechschmied Wilhelm Kögel hier, die Ausführung von Dachdecker- und Blecharbeiten an Erbeherhäusern am Finkenheimer Tor an Schieferbedeckermeister Friedrich Keuper und Blechschmied Leonhard Baumann hier, die Lieferung einer Brückenwaage für die Wassergasfabrik im Gaswerk II an die Maschinenfabrik Karl Schenck in Darmstadt, die Lieferung einer Rollbahnwaage für das neue Kesselhaus im Gaswerk II an die Wagenfabrik Hermann Brand hier, die Lieferung einer elektrischen Aufzugs für die Kesselbedeckung im Gaswerk II an die Maschinenfabrik Wilhelm Krummer hier, die Lieferung von Schränken, Tischen usw. zur Einrichtung des Handfertigkeitszweiges in der Volkshochschule (Realgymnasium mit Gynasialabteilung) an die Schreinermeister Martin Grotzinger und Karl Martin hier, und die Herstellung des Gasdruckprüfapparates von 100 mm Lichtweite zwischen Rinkheim und Hagsfeld an die Firma J. Grotzinger u. Co. in Offenburg.

13 Gesuche um Befristung städtischer Forderungen (Umlagen) werden verabschiedet.

Der Stadtrat spricht dem Herrn Privatmann Köhler (Romeo), der den Prolog und das Festspiel zur Jubiläumfeier der Gewerbeschule verfaßt hat, für die der Schule geleisteten Dienste herzlichsten Dank aus.

Ferner dankt der Stadtrat dem Rat der Stadt Leipzig für Uebersetzung der Nummer 3447 der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 22. Juli d. J.: „Leipzig im Zeichen des 500jährigen Jubiläums der Universität“ und dem Herrn Dr. Hugo Mayer im Stadtteil Mühlburg für Uebersetzung eines Exemplars seiner jüngst erschienenen Abhandlung: „Mühlburg, ein Bauern- und Industriearbeiterdorf“.

Bei der städtischen Sparkasse wurden im Monat Juli d. J. eingelegt 6116 Posten mit einer Gesamtsumme von 1 066 835,94 Mark, zurückgezogen 4575 Posten mit einer Gesamtsumme von 874 528,80 M. Die Zahl der zugegangenen Einleger betrug 704, die der abgegangenen 494.

Stadtgartentheater. Heute Montag geht die Baubelle-Operette „Madame Troubadour“ als 6. Novität in der bereits bekannten Besetzung in Szene. Dienstag erscheint „Die lustige Witwe“ mit Fel. Alma Sacur in der Titrolle auf dem Repertoire.

Das Servieren von Zigaretten auf einem Teller ist in Zukunft nicht mehr zulässig. § 42 der Ausführungsbestimmungen zum Zigarettensteuergesetz bestimmt ausdrücklich: Die im Einzelverkauf abgegebenen Zigaretten sind unmittelbar den mit dem Steuerzeichen versehenen zugehörigen Umschließungen zu entnehmen. Wenn also Cafetiers und Restaurateure sich nicht der Möglichkeit einer Bestrafung ausweichen wollen, werden sie gut tun, ihr Personal zur Beachtung dieser Bestimmungen anzuhelfen.

Städt. Arbeitsamt, Jähringerstraße 100. Im Monat Juli gelangten in dem männlichen Arbeitsnachweis 998 Arbeitsstellen gegen 1056 im gleichen Monat vorigen Jahres zur Anmeldung. Arbeitsuchende meldeten sich 2835 (2083). Eingestellt wurden 746 (755) Personen. In dem weiblichen Arbeitsnachweis wurden 473 (348) Arbeitsstellen angemeldet. 524 (343) Personen suchten um Arbeit nach. Eingestellt wurden 225 (145) Personen. In der Abteilung Wohnungs- und Stellennachweis wurden 37 (22) kleine Wohnungen, Zimmer und Schlafstellen angemeldet und vermietet (8). Bei der Rechtsanwaltsstelle suchten 522 (406) Personen in 573 (455) Fällen um Rat und Auskunft nach.

Grundbesitz und Bautätigkeit. Liegenschaften wurden im Monat Juni 29 (1908: 38) im Gesamtwert von 1 306 207 Mark (1908: 1 626 401 M.) verkauft. Davon entfallen 18 (24) Umsätze mit einem Wert von 1 036 038 M. (1 446 800 M.) auf unbebaute und 11 (14) Umsätze mit einem Wert von 330 169 M. (180 601 M.) auf unbebaute Grundstücke. Unter den letzteren befinden sich 6 (5) Bauplätze im Wert von 80 180 M. (169 931 M.). Bauerlaubnisanträge wurden 43 (39) eingereicht, darunter für Wohngebäude 6 (7), Baugenehmigungen wurden 34 (36) erteilt, darunter für Wohngebäude 6 (5). Bauabnahmen fanden 39 (41) statt, darunter für Wohngebäude 9 (8).

Aus dem Volksgericht. In der Zeit vom 11. v. M. bis 5. d. M. verurteilte ein 20 Jahre alter Schuhmacher in der Mühlstraße einen Logis- und Kostgeldbetrug; auch ist er verurteilt, in demselben Haus einen Ehrertrag und in einem Haus der Werderstraße eine blecherne Sparbüchse mit ca. 35 M. gestohlen zu haben. — Vom 20. Juli bis 5. August d. J. wurde in einem Haus der Kaiserstraße eine Wolldecke mit dunkelgrauem Grund, hellgrau schwarz und weiß durchschoslen und mit schwarzem Wollband eingefaßt, gestohlen. — Am 1. d. M. bedrohte ein 35 Jahre alter geschiedener Mann in der Hirschgasse seine geistliche Frau mit Totschlag. — Am 6. d. M. wurde aus einem Haus d. Friedenstraße eine Standuhr, Holzgehäuse, Braun elckensfarb., mit gedrehten Säulen, etwa 20 cm hoch, 10 cm breit mit rundem Zifferblatt und römischen Ziffern gestohlen. — Am 7. ds. Mts. wurde in einem Haus der Kaiserstraße eine Manteldecke erbrochen, 22 M. und eine weiße Cheviotbluse mit halblangen Ärmeln gestohlen.

Neues vom Tage.

Beim Baden gestorben.

Frankfurt a. M., 7. Aug. Eine 75 Jahre alte Dame aus Paris, Frau Champion, die Witwe eines französischen Generals, die zum Besuch ihrer im Hause Kettenhofweg 66 wohnenden Schwester hier weilte, wurde gestern Nachmittag in der Badewanne tot aufgefunden. Die Dame wollte ein Bad nehmen, hat vermutlich einen Ohnmachts- oder Schlaganfall erlitten und ist, da Hilfe nicht zur Stelle war, ertrunken. Die Leiche kam auf den Frankfurter Friedhof und wird zur Bestattung der Todesursache gerichtlich festgestellt.

Raubmord.

Badepst, 7. Aug. In Sperjes ist die Besitzerin eines in der Hauptstraße gelegenen Juwelier-Geschäfts namens Gluck ermordet und das Geschäft vollständig ausgeraubt worden. Von den Raubmördern fehlt jede Spur.

Telegramme.

Militärjustiz.

Hannau, 7. Aug. Wegen Fahnenflucht, Ungehorsam vor versammelter Mannschaft, Beleidigung und Preisgabe von Dienstgegenständen wurde heute vom Kriegsgericht der 21. Division der Frankfurter Reserveinfanterie Regiments Nr. 21/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die unter Anklage gestellte Tat war bei der Bestimmung des Regiments zu einer 14tägigen Wehrung erfolgt. Keine war sinnlos betrunken und ließ sich in diesem Zustande dazu hinreißen, einen Sergeanten zu beleidigen und dann durchzubrennen.

Aufstieg des Parveal-Ballons.

Frankfurt a. M., 8. Aug. Der Parveal-Ballon stieg gestern Nachmittag auf und landete nach 1 1/2 Stunden prachsvoller Kreuzfahrt über der Stadt kurz vor 7 Uhr auf dem Randeplatz der Fla. Aufstieg und Empfang erfolgten glatt. Bemerkenswert war die unbedingte Sicherheit und Stabilität des Luftschiffes, die es in jeder Höhe beibehielt. Auch die Steuerung funktionierte tadellos. In der ganzen Stadt fand das interessante Schauspiel von dem zahlreiche auf den Straßen angesammelten Publikum lebhafteste Bewunderung. Auch heute Vormittag stieg der Parveal-Ballon zu einer längeren Kreuzfahrt auf. Das Wetter ist schön. Der Parveal-Ballon wird jetzt täglich Passagierfahrten ausführen, wozu bereits hundert Anmeldungen vorliegen. Clouth III wird am Montag seine erste Fahrt unternehmen.

Die Spanier in Marokko.

London, 7. Aug. Aus Mekilla wird über Tiffahon gemeldet, daß die Lage der spanischen Truppen eine äußerst kritische ist. Die Marokkaner, die fortwährend bedeutende Verstärkungen erhalten, bedrängen die Soldaten Tag und Nacht, jedoch diese kaum zur Ruhe kommen. Die Spanier wagen sich nicht mehr in das Land hinein und die Kämpfe werden fast unter den Mauern der Stadt ausgefochten. Die spanischen Verluste werden geheim gehalten, sollen jedoch erschreckend sein.

Vom Schwedischen Generalstreik.

Stockholm, 7. Aug. Dem „Svenska Telegrammbörsen“ zufolge beschloß der Ausschuss des Schwedischen Typographenverbandes, seine Mitglieder zu Arbeitshilfeniederlegung in sämtlichen schwedischen Druckereien einschließlich der sozialdemokratischen Blätter aufzufordern.

Privat-Telegramme.

Rebellion unter den Tabakarbeitern.

Aus Ostringen wird kurz vor Redaktionsschluss gemeldet, daß ein arbeitsloser Gewerkschaftsführer, der gestern in Ostringen die dortigen Tabakarbeiter über die Finanznot „aufklären“ wollte, hat ausdrücken müssen. Er wollte zuerst „Engel“ sprechen. Man ließ ihn aber nicht zu Wort kommen, dann versuchte er es im „Lamm“, was es ihm ebenso erging. Man sieht, daß die Bewandlungen der schwachen Volksträger nichts nützen. Sie werden diesfalls dem Volksgericht nicht entgehen.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2,56, gef. 7 cm, Rehl 2,97, gef. 5 cm, Mayau 4,78, gef. 8 cm, Mannheim 4,16, gef. 9 cm.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Anz. Am Mittwoch, 18. August, kann ich dort sprechen. J. S., Dos. Am 28. August siehe ich zur Verfügung. W. A. D. S., Durlach. Die höchste Biersteuer von allen deutschen Bundesstaaten hat Baden. Waldhüt. Leider nicht. W. A.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

A. W. in Br. 1. Da das Kind durch die nachfolgende Ehe legitimiert ist, hat es Anspruch auf Unterstützung während der Zeit ihrer militärischen Wehrung, und zwar in Höhe von 10 Prozent des ordentlichen Tagelohns; 2. Personen, welche das 70. Lebensjahr vollendet haben, können nach § 6 Z. 3. B. von der Beitragspflicht zur Invalidenversicherung befreit werden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Nordwärts.) Heute Abend 8 Uhr Zusammenkunft betreffs Ständchens in der „Kanone“ Göttesauerstraße. Morgen Dienstag: Beginn der regelmäßigen Singstunden, halb 9 Uhr. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand. (Gewerkschaftskartell.) Dienstag Abend halb 9 Uhr: „Neuen Sonne“. Singen a. S. (Sog. Verein.) Mittwoch, 11. Aug., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Harmonie“. Die Parteigenossen werden gebeten, sämtlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Man schreibt uns: In Str. 57 des Unterhaltungsbld. Kezzerl gekochti

Zwischenhand und gegenüberhanden, fest zu halten und beständigem Verkehr auf dem Grund zu geben. Zeigen nicht, es ist möglich, gut mit dem Schloß, wenn am Radmitteln, nach Beschreibung der eigentlichen geführten Mittel.

